

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1855

6.6.1855 (No. 132)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 6. Juni.

N. 132.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einzugsgebühr: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14 woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1855.

Aktenstück zur orientalischen Angelegenheit.

Gleichzeitig mit der bereits mitgetheilten Zirkularnote vom 17. Mai hat das kaiserl. österreichische Kabinett unter demselben Datum eine besondere Depesche an den kaiserl. österreichischen Gesandten in Berlin, Grafen Esterhazy, gerichtet. Letztere lautet der „Köln. Ztg.“ zufolge:

Wien, 17. Mai. Hochgeborener Graf! Das I. preussische Kabinett kennt durch Hrn. v. Bismarck den Vorgang, der in Frankfurt hinsichtlich des dem kais. russischen Geschäftsträger, Hrn. Glinka, von seinem Hofe aufgetragenen Schrittes beobachtet worden ist. Wir nehmen gern Akt davon, daß Hr. v. Bismarck eine Diskussion am Bunde über diesen Schritt des russischen Hofes nicht beantragt hat, und wir zweifeln nicht, daß eine solche von Preußen so wenig, wie von Oesterreich für angeeignet gehalten werden wird. Auch von den übrigen deutschen Höfen glauben wir zuverlässlich, daß sie diesem abermaligen Versuche Russlands, die besondern deutschen Interessen von den allgemeinen europäischen zu trennen, keine Folge geben werden wollen, da Russlands Zweck dabei nur sein kann, die Uneinigkeit in Deutschland zu erhalten und wo möglich sich der Entschlüsse der deutschen Höfe zu verschern, ehe das endliche Ergebnis der Wiener Konferenz vorliegt und wir in den Stand gesetzt sind, uns gegen unsere Bundesgenossen über das Ganze der Lage und über deren wahre Anforderungen an Deutschland auszusprechen. Um indessen seinen Zweifel über den Gesichtspunkt zu lassen, unter welchem die Erklärung Russlands in Frankfurt sich darstellt, richten wir an unsere Vertreter in Deutschland das befolgende Rundschreiben. Wir ersuchen Ew. Ex. dasselbe dem Hrn. v. Manteuffel mitzutheilen, und bei diesem Anlasse gegen den Hrn. Ministerpräsidenten unsere zuverlässliche Hoffnung auszusprechen, daß die Ansichten des I. preussischen Kabinetts hierin mit unseren eigenen zusammentreffen. Empfangen etc. (gez.) Graf B u o l.

** Orientalische Angelegenheiten.

Die letzte Zeit war eine ganz ungemein notenreiche. Den Reigen eröffnete Graf Nesselrode mit seiner Darlegung des Verlaufs der Wiener Konferenzen und seiner an die Adresse der deutschen Regierungen gerichteten Zirkulardepesche. Er freute sich alsbald ihre Entgegung durch den Grafen Walenski, den neuen französischen Minister des Auswärtigen, gefunden; legte er hat dem Wiener Kabinett so viel Sorge gemacht, daß man die Zahl der Noten noch nicht kennt, die ihr entflohen sind. Jeder Tag fördert die Existenz einer neuen zu Tage. Vielleicht hat sich indes das österreichische Kabinett jetzt wenigstens einigermaßen beruhigt, nachdem es durch die Note des Hrn. v. Manteuffel vom 23. v. M. erfahren hat, daß Preußen aus den Erklärungen Russlands an die deutschen Regierungen keinen Anlaß zu einer Gegenwirkung gegen Oesterreich am Bunde nehmen wolle.

Man wird die Fruchtbarkeit der Wiener Staatskanzlei nicht sehr auffallend finden. Oesterreich, tief engagirt mit den Westmächten, denen es im entscheidenden Moment halb folgt, halb einschläft; zerfallen mit Russland, welches für Unannehmlichkeiten ein vortheilhaftes Gedächtniß besitzt; nur zweifelhaft gestützt von Preußen und Deutschland, ohne deren Hilfe es kein rechtes Selbstvertrauen zu gewinnen vermag; auf solche Art von einer Isolirung bedroht, die, wenn auch nicht verderblich, so doch sehr unangenehm werden könnte; an der Grenze der Demonstrationen angefangen, und von Besorgnis für das Ertrüben erfüllt, dessen Sicherung von dem guten Willen der Andern abhängt; bedrückt, der Kooperation mit seinen „Allirten“ aus dem Wege zu gehen, und doch das große Wort mitzuführen, namentlich auch am Ende: — fürwahr, das ist eine Situation, bei der ein Behagen schwer denkbar ist. In diesem Zwiespalt der Natur scheint man sich in Wien für eine Politik entschieden zu haben, die es mit den Westmächten so freundschaftlich wie möglich hält, ihren Waffen des Himmels besten Segen wünscht, und insofern „treulich an dem Allianzvertrag festhält“, im Uebrigen aber desto eifriger die deutschen Allianzen kultivirt, um vorderhand Zeit zu gewinnen, bis eine veränderte Sachlage ein neues Programm an die Hand gibt. In einer unter dem 25. v. M. an die Vertreter Oesterreichs bei den deutschen Höfen erlassenen Zirkularnote, worin auch der (jetzt eingetretene) Fall vorgeführt wird, daß die Westmächte die ihnen vorgelegenen neuesten Vorschläge ablehnen würden, wird diese Politik (laut der „Dtsch. Bkschle.“) dahin bestimmt: „Oesterreich wird zwar nicht den Pflichten der Dezemberallianz sich entziehen, vielmehr unablässig bestrebt sein, auf Grund dieser Allianz dem russischen Uebergreifen bestimmte Grenzen zu setzen; es glaubt aber den Westmächten überlassen zu müssen, für die Durchführung ihrer Ansicht von dem dritten Garantiepunkte die energievollere Betreibung des schon begonnenen Krieges als geeigneteres Mittel anzusehen, und sich selbst die aktive Theilnahme an demselben nach Maßgabe der damit in Verbindung stehenden Ereignisse vorzubehalten. In dieser Darlegung wird die Ueberzeugung geknüpft, daß Oesterreichs deutsche Bundesgenossen seinem bisherigen Verhalten eine gerechte Würdigung nicht versagen und seinen vielleicht demnach durch die Umstände gebotenen Anträgen mit einer dieser Würdigung entsprechenden Eintheiligkeit zustimmen werden.“

Auf diesem Grund und Boden wird — darauf deuten alle Zeichen — auch die Haltung ruhen, welche Oesterreich auf den im Augenblick stattfindenden Konferenzen befolgen wird. Sie betreffen, wie man glaubt, eine Mittheilung der Resultate der bisher unter den drei Mächten gepflogenen Verhandlungen an die russischen Bevollmächtigten, sowie die Abfassung eines Schlussprotokolls. Der Entwurf des letzteren wurde von den Westmächten so eingerichtet, daß sie glaubten, Oesterreich werde keinen Anstand nehmen, es zu unterzeichnen, woraus von selbst folgen würde, daß es Nichts enthalten wird, was Oesterreich in der Freiheit seiner Entscheidung behindern könnte. Dabei soll jedoch die fortbauende prinzipielle Uebereinstimmung der drei Mächte konstatirt werden.

(Zur Stimmung der westmächtl. Presse.) Nachdem die Verhältnisse durch den Verlauf der Wiener Konferenzen und die ihnen folgenden Verhandlungen mit Oesterreich geklärt worden sind, fängt man im Westen an, sich ins Unvermeidliche zu fügen. Man spricht sich an, den Krieg mit Aufbietung gesteigerter Kraftentfaltung allein fortzuführen, nachdem es nicht gelungen ist, Oesterreich zur Kooperation zu bewegen, und läßt es nicht an Versuchen fehlen, die Allianzen nach andern Seiten hin auszudehnen. Daß unter diesen Umständen die Stimmung in Frankreich und England gegen Oesterreich keine sehr rosig sein wird, läßt sich denken. Könnte doch der sonst so verschlossene und kaltberechnende Kaiser Napoleon sich einen Augenblick so weit fortreißen lassen, die bekannten Polendemonstrationen zu wiederholen. Auch die französische Presse theilte diese Aufwallung; wie schönthuend auch zwischen dem die Sprache der Regierungsorgane klang, so konnte doch über ihre eigentliche Herzensmeinung kein Zweifel bestehen, und ein Pariser Blatt durfte — bedeutsam genug bei den bestehenden Pressverhältnissen — ganz offen mit der Revolution drohen. Die Aufregung dauerte indessen nicht lang, die Klugheit gewann bald wieder die Oberhand, man sah ein, daß es immer noch besser sei, an Oesterreich einen Freund zu haben, wie er nun einmal ist, als die Differenz zu erweitern. Seitdem ist der Ton der Presse wieder versöhnlicher geworden; sie gibt sich den Schein, die diffidente Stellung der süddeutschen Großmächte zu würdigen, vertritt auf die eigene Kraft, die auch allein ausreicht, und hofft auf Ereignisse, die Alles wieder ins Gleichgewicht bringen würden.

Nicht so die englische Presse. In sie ist die Kriegesfurie gefahren, und mehr als je kämpft sie gegen Alles, was ihr im Wege steht: gegen Russland, Oesterreich, Deutschland, die Halbheiten der Regierung, die Peilittischen Friedensströmungen. „Herald“ dringt darauf, das Parlament solle (gelegentlich des Amendements Lowe) den Ministern das „Gelöbniß“ abnehmen, „nicht eher Frieden zu machen, bis Sebastopol in Trümmern liegt“, mit denen er den Hasen verschütten will, damit eine Wiederaufbauung für alle Zeiten unmöglich werde. „Economist“ hält den vier Punkten eine lange frohe Leichenrede. „Chronicle“ findet den Urfehler, den man gemacht, darin, daß man Russland als eine europäische, und nicht als eine asiatische Macht behandelt habe. Es wäre ganz anders gegangen, wenn man die ganze orientalische Streitfrage einem jener Soldatendiplomaten überlassen hätte, welche die britische Nation den nordindischen Fürsten gegenüber vertreten. „Times“ endlich, die seit Jahren die Allianz mit Oesterreich aufs zärtlichste gepflegt hat, ist in Folge der neuesten Haltung desselben sehr wild geworden. Sie macht in ihrer letzten Nummer die Kabinete von Wien und Berlin auf die Folgen ihres Thuns aufmerksam, und fährt dann fort:

Wir sagen von Wien und Berlin, weil wir aus der neulichen Sprache Oesterreichs den Schluß ziehen, daß es, faktisch und praktisch genommen, auf eine Linie mit Preußen gehet. In der That hat Preußen wenigstens das Verdienst größerer Konsequenz, als sein Nebenbuhler. Preußen hat sich nicht in Ausgaben gefürzt zur Aushbung, Montirung, und Erhaltung einer Armee von 600,000 Mann, die es zu verwenden fürchtet. Preußen hat nicht einen Allianzvertrag mit einem der Kriegführenden im Juni, und einen andern mit den Westmächten im Dezember unterzeichnet, sich verpflichtend, seine ganze Kraft im Verein mit diesen Mächten aufzubieten, bis die gerechten Zwecke des Krieges vollständig erreicht sind. Preußen war nicht zugegen bei den Wiener Konferenzen und gab daher den Postulaten der Westmächte nicht seinen rückhaltlosen, unverkaulirten moralischen Beistand. So weit entgeht Preußen wenigstens dem Vorwurf der Inkonsequenz, den man gegen Oesterreich erheben muß, und der einzige praktische Unterschied zwischen beiden Staaten ist jetzt der, daß, während der Berliner Hof seinen trägen europäischen Einfluß längst neutralisirt und ausgelöscht hat, der Wiener Hof auf derselben Bahn etwas langsamer nachhinkt. . . Diese Kabinete irren sich vollständig, wenn sie glauben, noch ferner den geringsten Einfluß auf die Politik der Kriegführenden üben zu können. Gegen Russland konnten sie mit Recht austreten, aber gegen uns sind sie machtlos. Dieselbe Dummheit, zu handeln, welche sie in die Schranken einer von Protokollen geführten Neutralität gebannt hielt, stümpft die Schneide ihrer Waffen ab, und von ihrem Absall oder Jora hat der Westen Nichts zu fürchten. Wenn sie sich einbilden, daß unser Sieg ihres Bestandes, unsere Politik ihres Rathes bedarf, so mögen die rasch auf einander folgenden Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz sie enttäuschen. Sie konnten sich an den Maßre-

geln der Westmächte befehligen, die bestimmt sind, die Sicherheit des Morgenlandes wieder herzustellen und die Uebermacht jenes Reiches zu brechen, das wie ein schwarzes Gewölk über ihre eigenen Grenzen hereinragt. Sie konnten Antheil nehmen an den Arrangements, die der Sieg eines Tages die Westmächte in Stand setzen wird zu diktiren. Große Zugeständnisse wurden Deutschland gemacht, die äußerste Rücksicht wurde ihm bezeugt, nur damit es die ihm gebührende Stellung in Europa wieder einnehme. Da diese gewinnenden Schritte erfolglos blieben, und Deutschland seine Unterthänigkeit verweigerte, so lange dieselbe uns von Nutzen sein konnte, so müssen die Westmächte der Welt zeigen, daß sie den Krieg ohne Deutschland führen können. Die Zeiten des Unterhandelns sind vorbei; die schwächlichen Kunstgriffe unentschlossener Minister haben ein Ende. Wir dürfen jetzt als Mächte reden, die 200,000 Mann tüchtiger Truppen in der Krimm stehen haben, und während Russland für sein Uebergewicht am Pontus streitet, segt die allirte Flottille die Küsten und Häfen des Azov'schen Meeres rein. . . Jeder etwaige Versuch der deutschen Mächte, neue Unterhandlungen einzufäden, muß als eine Diversion zu Gunsten des Feindes angesehen werden. Die Grundlage, auf der die Unterhandlungen im April eröffnet wurden, findet auf die heutige Sachlage keine Anwendung mehr. . . Oesterreich und Preußen hatten, sowie Russland, Gelegenheit genug, dem Blutvergießen Einhalt zu thun; aber sie scheiterten als Vermittler, weil sie als Allirte sahlirten, und weil sie in dieser großen europäischen Frage Nichts, als ihren eigenen kleinen Vortheil im Auge hatten. Die ernste Wirklichkeit des Krieges führt all diese Selbsttäuschungen und Kunstgriffe auf ihren wahren Werth zurück. Das Prinzip der militärischen Ehre, das in Mr. Gladstone's Augen so blutwenig gilt, ist in Wahrheit die höchste Probe, der sich die Menschheit in ihren Kämpfen unterwerfen muß; denn der Krieg ist der Lehrer und Richter der Welt und gibt ihren Vorsegen die Endgiltigkeit. Jeder Sieg unserer Waffen ist ein Schritt näher zur Wiederherstellung der Ordnung und des Friedens, unter der Bedingung, daß wir nimmer weichen, sondern fürchtlos vorschreiten, bis unsere Mühen gendert sind, und unsere Sache triumphirt hat.

Das ist nun Alles freilich nicht bloß scharf, sondern auch übers Ziel hinaus geschossen, und es ist nicht daran zu denken, daß das englische Kabinett in ähnliche Tonarten versallen wird. Aber es ist doch ein Zeichen der öffentlichen Meinung in England, die von dem Beobachter der Zeitereignisse um so weniger unbeachtet gelassen werden darf, als sie in dem Insterreiche einen mächtigen Hebel der Regierungspolitik bildet.

Wien, 4. Juni. (Z. D. v. Frff. Bl.) Heute Nachmittag um 1 Uhr ist eine fünfzehnte Konferenz abgehalten worden, über welche Näheres noch nicht bekannt ist; dem Bernehmen nach war es die formelle Schlußsitzung, die bekanntlich erwartet wurde.

Aus dem Norden.

Aus Hamburg, 2. Juni, wird den „Daily News“ telegraphirt: „Die hiesigen Behörden haben einen englischen Unterthan wegen Anwerbung von Rekruten verhaftet. Der englische Generalkonsul hat die Freilassung des Verhafteten verlangt, weil derselbe zu dem Kriegsdampfer Diter gehöre.“

Krimm.

△ Krimm, 3. Juni. Die Berichte aus der Krimm reichen bis zum 1. d. Alles im Lager der Verbündeten bereitet sich auf den nahen Kampf vor, der in wenigen Tagen rings um Sebastopol und gegen die Festung selbst entbrennen wird. Nicht nur an der Tschernaja, sondern gleichzeitig auch von Eupatoria sollen Vorwärtbewegungen unternommen, und durch einen Angriff gegen die Südsseite der Festung, an dem auch die Flotte thätigen Antheil nehmen wird, unterstützt werden. Der Hauptangriff wird, nach ziemlich übereinstimmenden Berichten, durch das Infanterienkorps gegen Baktschi-Seraï gerichtet sein. Gelingt er, so kommen die Verbündeten in den Besitz einer gras- und schattenreichen Berggegend, die zu den gesunden Landstrichen der Krimm zählt. — In Kamiesch und Balaslava treffen noch täglich Schiffe mit Verstärkungen ein, wodurch das bunteste Leben und eine ewige Thätigkeit in den beiden Hafenplätzen herrschen; zugleich bringt fast jedes Schiff die höchst nöthigen frischen Remonten für die Kavalerie und den Train mit sich. Die Belagerungsarbeiten der Allirten werden von den Vorbereitungen zu diesen Offenstbewegungen nicht beirrt; sie schreiten vielmehr durch die Verwendung größerer Arbeitskräfte gleichfalls rascher als bisher vorwärts.

** Paris, 4. Juni. Der „Moniteur“ veröffentlicht folgende, gestern Morgen eingetroffene Depesche des Generals Pelissier an den Kriegsminister:

Krimm, 1. Juni, 10 Uhr Abends. Wir haben vor der Kastbation zwei Minen angezündet. Die zweite Explosion that dem Feind viel Schaden. Vor unserm Berken in der Kieholdbucht hat das Genie eine Querlinie von 24 würfelförmigen Kästen entdeckt, die mit Pulver gefüllt waren, im Innern 40 Centimeter (ca. 15 Zoll) Seite hatten und in gleichen Zwischenräumen dicht unter der Oberfläche vergraben standen. Jede Kiste, ca. 50 Kilogramm (100 Pfd.) Pulver enthaltend, ist mit einer Knallschraube versehen, die beim bloßen Darauftreten explodirt. Diese Kästen sind vom Genie weggenommen worden.

Aus dem französischen Lager, 19. Mai, bringt das „Journ. de Constantinople“ eine Mittheilung über einen Kriegsrath, dem alle kommandirenden Generale und Admirale beigewohnt haben. Es kamen drei Operationspläne zur Berathung; das Blatt spricht sich darüber also aus:

General Canrobert schlug vor, Truppen gegen Katscha oder Belbek zu schicken. Das zweite und dritte Projekt bestand darin, daß man die Operationen gegen Kassa beginnen und den Russen in die Flanke fallen solle, daß man längs der Tschernaja vorrücke und die Russen im Norden von Sebastopol angreife, um sie zu zwingen, zu schlagen oder sich ins Innere des Landes zurückzuziehen, wodurch Sebastopol nach der Landseite hin isolirt würde. Die drei Punkte wurden diskutiert nicht nur an diesem, sondern an den vier darauffolgenden Tagen. Unterdeß hörte der elektrische Telegraph zwischen Paris und Kamiesch nicht auf zu spielen. Nach langen Beratungen sprach sich die Majorität gegen das Projekt Canrobert's und im Hinblick auf die großen Schwierigkeiten aus, die man an der Katscha finden würde, wo die Russen eine Menge Schanzen aufgerichtet, welche sie in 24 Stunden armiren könnten, wodurch sie die unumgänglich nöthige Schnelligkeit unserer Operationen lähmen würden. Ein anderer Plan wurde angenommen; es war der dritte. Man beschloß, mit drei Kolonnen im Norden (N) von Sebastopol und längs der Tschernaja vorzurücken. General Canrobert fand sich hierauf veranlaßt, seine Entlassung zu geben; sie wurde vom Kaiser genehmigt. Das dritte Projekt ist noch nicht definitiv; indessen lassen die Vorträge auf einen großen Kriegszug schließen. Jeder Soldat muß auf 8 Tage Lebensmittel mit sich führen. Die türkischen Truppen in Balaklava werden durch die von Capatoria erst, deren Cadres vollständig sind. Zwischen der expeditionären Armee sind Kommunikationen offen gehalten; die Basis der Operationen ist in der Umgegend von Sebastopol angenommen. General Canrobert wird an dem Zuge Theil nehmen.

Vor Sebastopol, 19. Mai. Der heute erschienene Tagesbefehl über die französische Armee übernommen hat, lautet:

Soldaten! Unser bisheriger Obergeneral hat Euch den Willen des Kaisers zu erkennen gegeben, der auf sein Begehren mich an die Spitze der Armee gestellt hat. Indem ich vom Kaiser das Kommando dieser Armee empfangen, die schon so lange durch edle Hände eingeebnet wurde, bin ich überzeugt, die Befehle eines jeden unter Euch auszudrücken, wenn ich sage, daß General Canrobert unsern Schmerz und unsere Dankbarkeit mit sich nimmt. Dem glänzenden Andenken an Alma und Inkerman hat er einen vielleicht noch größern Ruhm beigelegt, denjenigen, unserm Souverän, unserm Vaterland eine herrliche Armee während der schrecklichen Prüfungen eines harten Winters erhalten zu haben. Ihm verdankt Ihr es jetzt, stark genug zu sein, um den Kampf wieder kräftiger zu beginnen und zu siegen. Wenn wir, woran ich nicht zweifle, den Sieg werden errungen haben, so soll sein Name unter Euren Siegesliedern erklingen. Er hat unter uns bleiben wollen, obgleich er ein größeres Kommando hätte nehmen können; er wollte nichts Anderes, als sich wieder an die Spitze seiner alten Division stellen. Ich habe dem Andringen, dem unveränderlichen Wunsch Desjenigen nicht widersehen können, der unlängst unser Chef war und immer mein Freund sein wird. Soldaten! Ihr habt mein ganzes Vertrauen. Nach so vielen Heimsuchungen, so vielen edlen Anstrengungen, kann man nicht mehr an Eurer Muth zweifeln. Ihr wißt, was der Kaiser, was das Vaterland von Euch erwartet. Seid, was Ihr bis jetzt gewesen, und mit Eurer Energie, mit der Hilfe unserer tapfern Allirten und der wackeren Sersoldaten unserer Geschwader, mit der Hilfe Gottes, werden wir siegen! Pelissier.

Deutschland.

Karlruhe, 2. Juni. (Schw. M.) Heute Vormittag hielt die Gesellschaft für Spinnerei und Weberei in Ettlingen dahier ihre statutenmäßige Generalversammlung. Nach dem Bericht des Direktionsvorstandes hat diese Fabrik im verflossenen Jahre in qualitativer und quantitativer Beziehung wieder mehr produziert als in den vorangegangenen Jahren, und ist der Absatz wegen steter Vorzüglichkeit des Produkts fortwährend regelmäßig im Schwung gewesen; ja die Bestellungen sind so massenhaft vermehrt, daß kaum alle zu realisiren sind. Neben vermehrter Produktion von den lobnenden Stoffen (namentlich Sammt und gewisse weisse Waaren) wurde auch der Betrieb im Allgemeinen erweitert, und die Arbeiterzahl vermehrt. Ueberhaupt steht nun dieses Geschäft, das in den Jahren 1848 bis 50 mit schwierigen Verhältnissen zu kämpfen hatte, seit einigen Jahren wieder glänzend da. Der Betrieb ist wahrhaftig großartig und schwungvoll, das Schuldenwesen längst geregelt, für Verzinsung und Tilgung der Obligationen, sowie Verzinsung der Aktien wird pünktlich gesorgt, und hat die Gesellschaft noch Mittel für Erweiterung des Geschäftes. So wird in diesem Sommer eine große, für dieses Etablissement höchst wichtige Bleichanstalt errichtet. Doch wird zum ununterbrochenen gedeihlichen Fortgang sehnlichst der europäische Friede gewünscht.

Seidelberg, 2. Juni. Dem „Schw. M.“ zufolge hat Professor Dr. Weiss einen ehrenvollen Ruf nach Jena erhalten.

Mannheim, 4. Juni. Den 11. Juli 1853 wurde die erste Schaufel angelegt zur Herstellung jenes Riesenestablishments auf dem Waldhofs zwischen hier und Sandhofen, der Spiegelglasfabrik, und seit 19. Okt. v. J. ist dieselbe bereits in Betrieb, und zwar mit 4 Dampfmaschinen von 25 bis 75 Pferdekraft. Es werden daselbst Spiegelplatten, deren Guß in dieser Größe aber natürlich nicht immer gelingt, von 16 Fuß Länge und 10½ Fuß Breite gegossen, und gegenwärtig Schliff und Politur vorgenommen, so daß in Zeit von einem Monat vollständige Spiegel fabrizirt sein werden. An Fabrikgebäuden enthält das Etablissement: die Gießhalle, Schmelzhalle, ein Maschinenhaus, und ein zweites provisorisches, die Schleifhalle, Polierhalle, 2 Formhäuser, worin die Ofensteine u. s. w. hergestellt werden, und eine Schlosserwerkstätte; an zum Etablissement gehörigen Gebäulichkeiten sind vorhanden: 6

Bureaugebäude, 8 Aufseherwohnungen, 1 Kaserne für ledige, 32 Wohnungen für verheiratete Arbeiter, 2 Direktions-, Portiers-, und 1 Waagehaus; außerdem ein Wirthshaus, Bad- und Waschhaus, und ein Schulhaus in Absicht. Trog dieser enormen Größenverhältnisse ist das Vorhandensein der kleinere Theil des für spätere, ruhige Zeiten projektirten ganzen Etablissements.

Mannheim, 5. Juni. Das nahe am Rheinbafen in der unmittelbaren Nähe des Rheins gelegene Gasthaus „zum Europäischen Hof“, das in Folge der gesteigerten Verkehrsverhältnisse, welche die Reisenden rastlos und ohne Aufenthalt von Ort zu Ort an das Ziel der Reise führt, in die traurige Lage gekommen war, seine Zahlungen einzustellen, wurde unter dem Gestirnen an einen neuen Gastwirthschafts-Unternehmer um 55,000 fl. verkauft, wobei übrigens — so groß ist das Etablissement — noch ungefähr 100,000 fl. verloren gehen sollen. Auf dem Dissen'schen Bierkeller brannte der Kunstfeuerwerker Ph. Schmitt daher mit Einbruch der Dunkelheit ein farbenschönes, reichhaltiges Feuerwerk ab, welches Tausende von Menschen anlockte.

Baden, 5. Juni. Gestern trafen hier ein Sr. Königl. Hoheit der Herzog von Nassau, Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin von Hessen und Sr. Großh. Hoheit der Prinz Emil von Hessen. Ihre Großh. Hoheit die Frau Prinzessin Marie von Baden, Herzogin von Hamilton, kehrte gestern von Mannheim wieder hierher zurück, wohin sie sich zu einem Besuche bei ihrer durchlauchtigen Mutter, der Großherzogin Stephanie Königl. Hoheit, vor einigen Tagen begeben hatte. Letztere wird im Laufe des heutigen Tages hier erwartet.

Aus dem Amtsbezirk Kork, 4. Juni. Die Wintersaat verspricht eine reichliche Ernte, sogar das Korn, welchem man Anfangs kein rechtliches Gedeihen zugetraut hatte, wurde mit Eintritt besserer Witterung kräftiger, und wird dieser Tage abgeblüht haben. Die Sommerfrüchte, Gerste, Hafer, sowie Reys, vorab aber der Hanf, berechtigen zu den kühnsten Hoffnungen des Landmannes, und die Kartoffelstaude wäre endlich einmal bewahrt worden von der fatalen Seuche. Das Obst dürfte den Erwartungen, zu welchen die herrliche und üppige Blüthe berechtigte, weniger reichlich entsprechen, indem die kalten Nächte ihm weh gethan haben, aber immerhin dürfen wir auf eine mäßige Ernte hoffen. Das Futter hat theils durch den vorjährigen Mäusefraß sehr gelitten, viele Kleckäder mußten vor Eintritt des Winters umgeackert werden, weßhalb jetzt der Klee, welcher stehen blieb, sehr gesucht ist, aber auch reichlich ausbleibt; theils haben auch die Wiesen vom Froste gelitten, und werden viel zu thun haben, um während der drei Wochen bis zur Heuernte zu einem mittelmäßigen Ertrag zu gediehen. Da jedoch der Viehstand bei unseren Landwirthen durch den reisenden Absatz nach Frankreich sehr herunter kam, und viele Ställe leer stehen, so mag man sich mit dem schlimmen Troste zurechtfinden, daß dennoch kein Futtermangel zu befürchten steht. In der That dürfte man auch von der Seite, wo man den starken Export nach Frankreich als eine erwünschteste Geldquelle für den Produzenten durch freie Ausfuhr begünstigte, später, vielleicht zu spät einsehen lernen, daß diese Maßregel auch ihre staatswirthschaftlichen und landwirthschaftlichen Nachtheile hat. Die ersteren mögen indessen leichter zu heilen sein, indem der nicht unbeträchtliche Ausfall im Ertrag der Fleischkaufpreise durch andere verstärkte Einnahmen gedeckt werden kann; aber die landwirthschaftlichen Nachtheile sind nachhaltiger, denn der Viehstand wächst so bald nicht nach — wenn einmal, wörtlich und sprichwörtlich, die Kuh aus dem Stall ist, und die schönen Fünfkrankenhaler, die der Landwirth dafür löste, längst fort sind, und der Acker eben so mager, als der Stall und der Speicher leer ist. Der hohen Brod- und Fleischpreise, die wir besonders in unserm Amtsbezirk haben, darf hier keine Erwähnung geschehen, um dem Vorwurf des Egoismus der Konsumenten zu entgehen, obwohl ein großer Theil der Bevölkerung empfindlich darunter leidet. Von Fleisch ist gar keine Rede mehr; es gibt mehr als ein Dorf, in welchem täglich kaum ein Pfund Fleisch konsumirt wird, und wir werden bald das Glück haben, Pariser Fleischpreise zu zahlen, oder von der Lebensweise Rebutadnegar's Gebrauch zu machen.

Stuttgart, 4. Juni. Nach einigen Ferientagen über Pfingsten hielt die Kammer am Mittwoch wieder Sitzung. Tagesordnung: Allgemeiner Reservefond. Die Regierung ergriffte 50,000 fl. für jedes der drei nächsten Jahre. Die Kommission wollte nur 45,000 fl. verwilligt wissen, und obgleich der Finanzminister v. Knapp die Kammer angelegentlich ersuchte, die Regierung durch einen Abzug von 5,000 fl. nicht außer Stand zu setzen, den dringendsten Bedürfnissen zu entsprechen, wurde doch der Antrag der Kommission mit 40 gegen 39 Stimmen angenommen. Bei Berathung des Berichts über den Ertrag der Forstverwaltung stellte sich heraus, daß der Reinertrag derselben um 100,000 fl. höher als in voriger Finanzperiode angenommen werden könne und die Reineinnahme von den Forsten, Floßrechten, und Jagden jährlich 1,100,000 fl. betrage. Bei dieser Veranlassung kam die Mangelhaftigkeit unserer Forststrafgesetzgebung zur Sprache und der Antrag des Abg. Frey: „Die Kammer möge die frühere Bitte um baldige Einbringung eines revidirten Forstpolizei- und Forststrafgesetzes dringend bei der Regierung in Erinnerung bringen“, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Der zu 2,274,015 fl. 32 kr. veranschlagte Holzerrtrag übersteigt den vom letzten Etatsjahre um 107,185 fl. Die Kammer genehmigte den Regierungsvorschlag. Die Ausgaben bei den Forstverwaltungen sind zu 366,738 fl. 22 kr., die Kosten für Forstschutzwache in den Forstbezirken Schorndorf, Tübingen, Kirchheim, und Reichenberg zu 40,000 fl. jährlich angenommen. Unter ersterer Erigenz ist eine Erhöhung der Besoldung der Revierförster inbegriffen. Letztere, aus drei Klassen bestehend, sollte in Zukunft 900 fl., 750 fl., und 600 fl. betragen. Mohl, obwohl im Allgemei-

nen bei der gegenwärtigen Finanzlage stets zum Sparen bereit, glaubte aber bei der Wichtigkeit dieses Dienstes einer noch bedeutenderen Erhöhung das Wort reden zu müssen und die Kammer erhob mit 55 gegen 24 Stimmen seinen Antrag zum Beschluß: „Der Königl. Regierung die Geneigtheit zu erklären, einer Erigenz, wonach die Gehalte der Revierförster auf 1,000 fl., 800 fl., und 700 fl. festgesetzt würden, zuzustimmen.“ Auch bei den Waldschützen trug Mohl darauf an, gegen die Regierung die Geneigtheit zu erklären, daß die Kammer einem weiteren Zuschuß von 11,000 fl. beitreten würde, und es stimmte ihm die Kammer mit 42 gegen 31 Stimmen bei. Die übrigen Positionen des Forstetats wurden nach den Vorschlägen der Berg- und Hüttenwerke ist herangezogen, daß der Etatsfuß für dieselben pro 1853/54 zu 200,000 fl. angenommen, der Ertrag aber 406,000 fl. gewesen sei; die Durchschnittsrente betrug also 11½ Proz. oder genauer 11 fl. 45 kr. vom Hundert. Dieses günstige Resultat wurde aber nur von den Werken Königsbromm, Wasseralfingen, Abtsgmünd, und Friederichsthal erzielt, wogegen sich bei denen in Unterföhen, Ludwigssthal, und Wilhelmshütte ein Defizit ergab. Die Kommission stellte deshalb den Antrag, die kleinen, nicht konturnfähigen Anlagen möchten den Privaten verkauft werden. Finanzminister v. Knapp führte aber an, daß die Verhältnisse dieser Werke neuerlich sich günstiger gestalten und daß es ein Mißgriff wäre, eines der Staatshüttenwerke zu veräußern. Die Kammer trat auch deshalb dem Wunsche der Kommission nicht bei. Die übrigen Positionen gaben zu keinen Bemerkungen von allgemeinem Interesse Veranlassung. Erst die Berathung über die Einnahmen von den Salinen führte einen von dem Regierungsetat abweichenden Beschluß herbei. Dieser war für 1855/56 auf 2,565,000 fl. festgesetzt. Der Kommissionsantrag lautete aber auf eine Erhöhung von 75,000 fl. jährlich, und es trat die Majorität der Kammer demselben bei, obgleich der Finanzminister durch Einführung eines allgemeinen Zollgewichts in Deutschland, dem Württemberg beigetreten sei, bei den Salinen einen jährlichen Ausfall von 30,000 fl. in Aussicht stellte. — Den Schluß der Debatten der Woche bildeten die Pensionen. Nachdem in der allgemeinen Debatte über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der Pensionen Mancherlei gesprochen worden war, wurden die meisten von der Regierung ergriffen Summen wenigstens annähernd genehmigt: 1) Zivilpensionen, a) vorübergehende 223,500 fl. (hier waren 228,000 fl. beantragt); b) ständige 315,000 fl. jährlich, für 3 Jahre zusammen 945,000 fl.; für evangelische Geistliche im Ganzen 107,000 fl. (Antrag 115,500 fl.); Zuschuß an die geistliche Wittwenkasse 32,400 fl.; Zuschuß an die Lehrereinstellungsgehalte 48,900 fl. im Ganzen; Zuschuß an die Volksschullehrereinstellungsgehalte im Ganzen 26,100 fl. (Antrag 30,000 fl.). 2) Militärpensionen 233,960 fl., im Ganzen 698,880 fl. Diese Position ist in drei Jahren, seit Dezember 1851, um 21,157 fl. 41 kr. gestiegen. — Uebergehend zu dem Bericht der Finanzkommission über den Ertrag der Eisenbahnen stellte in der vorausgehenden allgemeinen Debatte Febr. v. D. den Antrag: „die frühere Bitte vom 31. Mai 1853 an die k. Regierung in Betreff des Baues einer obern Neckarthalbahn zu wiederholen“, den die Kammer mit 39 gegen 34 Stimmen gutheißt. Der von mehreren Abgeordneten gestellte Antrag, die Aufnahme von Plänen und Vorschlägen obiger Bahn bis auf Rottweil und Tuttlingen auszudehnen, sowie die Anfrage der Kommission, welche Entschlüsse die k. Staatsregierung wegen des Projekts der Amten-Nördlinger Bahn gefaßt habe, blieben derzeit im Wege ständen. Die obere Neckarbahn betreffend, so sei die Regierung nicht abgeneigt, ihre Erbauung einer Privatgesellschaft zu überlassen, sobald sich eine solche, welche die längst bekannnten Bedingungen, die nicht übertrieben seien, zu erfüllen geneigt sei.

Aus dem Westrich, 1. Juni. (Wf. Ztg.) Gestern Abend gegen 5 Uhr wurden die Gemeinden Nagweiler, Reisenberg, Schmittshausen, Oberhausen, und mehrere andere von einem fürchterlichen Hagelschlage heimgesucht. Das Wetter kam von Südwesten, und war von einem schrecklichen Orkan begleitet; Stücke Eis von der Dicke einer Haselnuß fielen zu Boden.

Koblenz, 4. Juni. Wie eine heute hier aus Berlin angelangte telegraphische Depesche meldet, hat Se. Maj. der König in Folge erneuerter Fieberanfalle die Rheinreise vorläufig aufgegeben, jedoch die Absicht auszupprechen geruht, dieselbe später dennoch anzutreten. Da diese Reise dem Könige besonders auch aus Gesundheitsrückichten angerathen worden ist, so wird derselbe wahrscheinlich längere Zeit auf der benachbarten Burg Stolzenfels residiren. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist bereits mit den Truppenmusterungen in unserer Provinz beschäftigt, und befindet sich in diesem Augenblick in Trier, von wo er die Rheinstädte besuchen wird. Wir erwarten ihn schon morgen hier zurück. — Der König von Holland verläßt einer hier heute eingetroffenen Nachricht zufolge Luxemburg morgen Nachmittag, begibt sich ohne Aufenthalt hierher, und setzt auf der hier befindlichen Dampfstadt desselben des andern Morgens seine Reise nach Holland fort. — Jenny Lind verweilte gestern einige Stunden in unserer Stadt; sie hat sich nach Ems begeben.

Berlin, 2. Juni. (Köln. Ztg.) Ein eigenthümlicher Rechtsstreit droht in den nächsten Tagen anhängig zu werden. In dem soeben ausgegebenen ersten Bande von Cervinus Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts kommt eine Stelle vor, worin es heißt, die Fürstin von Dino habe auf der Croupe eines Kosakenpferdes gesessen. In Folge dessen hat die seitler zur Herzogin von Sagan gewordene Fürstin sich unmittelbar an Se. Maj. den König gewandt und um Schutz gegen die ihr widerfahrne Berunglumpfung

geben. Die Konfiskation des Servinus'schen Werkes wurde in Vorschlag gebracht, die rechtskräftigen Räte der Krone scheinen dieselbe indessen unthunlich gefunden zu haben und wird es der Herzogin überlassen bleiben müssen, sich, wenn sie dazu Lust hat, mit einer Klage wegen Verleumdung an die kompetenten Gerichte zu wenden.

Berlin, 3. Juni. (Fr. Z.) Die mehrseitig auftauchenden Gerüchte von der nahe bevorstehenden Ankunft der Kaiserin-Witwe von Rußland in Schlesien entbehren der Begründung. Sicherem Vernehmen nach kommt die hohe Frau in diesem Sommer nicht nach Deutschland, und wird überhaupt vor Ablauf des Trauerjahres Rußland nicht verlassen.

Weimar, 1. Juni. Nach der „Nat.-Ztg.“ ist R. Gunglow als Dramaturg an das hiesige Hoftheater berufen worden. Eine andere unserm Künstlerleben bevorstehende Personalveränderung ist der baldige Weggang Riß's, der eine Künstlerreise nach Amerika im Sinne hat.

Wien, 3. Juni. Am 1. Juli wird zu Wien eine Konferenz des deutsch-österreichischen Postvereins eröffnet werden. — Die Telegraphenleitung von Salzburg nach Ischl ist am 31. v. M. vollendet worden.

Italien.

Rom, 26. Mai. Die „Kön. Ztg.“ schreibt: Obgleich Ministerialrath Hädel schon vor einigen Wochen von hier nach Wiesbaden die Hauptartikel des neuen, mit dem h. Stuhl abgeschlossenen Konfordsats überbrachte, so ist doch das Uebereinkommen erst jetzt, und zwar durch den holländischen Gesandten, Grafen Videler-Beaufort, zum Schlusse gebracht. Dieser hatte während der letzten Monate die Angelegenheit fast ausschließlich in Händen.

Frankreich.

Paris, 4. Juni. Heute Nachmittag fand auf dem Marsfelde die angekündigte große Musterung der Armeen von Paris statt. Der junge König von Portugal wohnte derselben zu Pferde, auf der rechten Seite des Kaisers reisend, bei und zog alle Blicke auf sich. Beide Souveräne hatten die Orden gewechselt: der Kaiser trug das blaue portugiesische Band, der König das rothe der Ehrenlegion. Auf ausdrückliche Anordnung des Kaisers war den Truppen jedwede Manifestation untersagt. Die äußerst zahlreichen Zuschauer ließen, wie gewohnt, vielfache Affirmationen hören. — Dem „Moniteur“ zufolge hat der kais. Prisenrath durch Beschluß vom 26. Mai die Beschlagnahme der an Bord des hannoverschen Fahrzeuges „Frouw-Houwina“ gefundenen 973 Saß Salpeter beigegeben. Dieses Schiff wurde am 28. Nov. v. J. durch den Aviso-Dampfer „Phönix“, als verdächtig, Kriegscontrabande für Rechnung, zur Bestimmung des Feindes zu tragen, aufgebracht. Ein Drittel des Ertrages wird der Besatzung des „Phönix“, der die Prise gemacht, zugetheilt werden, und die zwei andern Drittel derselben Besatzung und der Dampfregatte „Newton“, die zusammen die zur Station am Tajo bestimmte Division bilden, — abzüglich der Anrechte der Unterstützungs-kasse der Marine-Invaliden. Durch einen weitem Beschluß ist der Kapitän desselben Fahrzeuges „Frouw Houwina“, dessen Freilassung vorgängig besprochen worden war, zur Bezahlung der Untersuchungskosten, abzüglich der auf den an Bord genommenen Salpeter bezüglichen, verurtheilt worden. — 3/4 70,45; 1/2 94,10.

Spanien.

Madrid, 2. Juni. (Tel. Dep.) Eine Depesche des General Gurrea vom 31. Mai meldet die gänzliche Vernichtung der Karlistischen Banden in Niederaragonien. Die

Regierung hat heute den Cortes das Projekt einer gezwungenen Anleihe mitgetheilt.

Madrid, 31. Mai. In der heutigen Cortessitzung wurde die 14. Verfassungsbase votirt. Ein skandalöser Vorfall bewog den Vorsitzenden, Marquis de Peralta, der Sitzung ein Ende zu machen und geheimes Komitee zu erklären. Ein Deputirter der äußersten Linken versetzte nämlich mitten in den Verhandlungen — man weiß noch nicht warum — einem Kollegen derselben Meinung einen wüthen den Schlag auf die Brust. Jener heißt Señor Romero Ortez, dieser Señor Montemar.

Belgien.

Brüssel, 2. Juni. Am Schlusse der gestrigen Senats-sitzung verlas der Minister des Innern eine kön. Verfügung, welche die legislative Session von 1854—55 für geschlossen erklärt.

Karlsruhe, 5. Juni. Berliner Blätter sprechen mit Anerkennung von den Leistungen eines hiesigen jungen Kunsttalents, Herrn Fuhr, auf dem wiedereröffneten Theater des Kroll'schen Etablissements zu Berlin. — Vorigen Samstag kamen hier die ersten Ritschen zu Markt.

SS Baden, 3. Juni. Bei dem lebhaftesten Antheil, welchen die „Karlsruher Zeitung“ an allen Erscheinungen und Leistungen im Gebiete der Kunst, zumal der vaterländischen, nimmt, ist es gewissermaßen die Pflicht ihrer Berichterstatter, über alles in dieses Bereich Gehörige, sobald es durch seinen Werth der allgemeinen Aufmerksamkeit würdig ist, getreulich zu referiren. Sie gestatten mir darum wohl heute, von dem hiesigen S a o r o p h e e r zu sprechen. Ich habe seit vierzehn Tagen allen seinen nachmittäglichen und abendlichen Produktionen zugehört und kann nicht umhin, meine vollen Anerkennung über die ungemeinen Fortschritte, welche das Orchester gegen frühere Jahre gemacht hat, auszusprechen. Präzision, Nuancirung, und Verständniß der Komposition, die hauptsächlichsten Eigenschaften bei dem Gesamtwirken eines musikalischen Körpers, treten überall sichtbar und effectvoll hervor. Dabei fehlt nirgends der künstlerische Geist, der aus der Partitur und den Noten erst das wahre Kunstwerk schafft und dem Hörer vermittelt. Musikstücke von der größten Bedeutung, wie z. B. das erste Finale aus „Don Juan“, die Ouvertüren zum „Deron“, „Freischütz“, „Zanndhäuser“ werden hier mit einer Gediegenheit ausgeführt, wie sie nur irgend gewünscht werden kann. Ohne Zweifel hat zu dieser Vervollkommnung seiner Leistungen der Umstand sehr viel beigetragen, daß die umsichtige und sorgfältige Kurzaaladministration einen Theil des Orchesters für das ganze Jahr engagirt hat und diesen auch im Winter fortwirken läßt. So konnte sich ein entsprechendes Ensemble bilden und die nützliche Stabilität die Oberflächlichkeit aufheben lassen, welche eine unvermeidliche Folge der früheren Einrichtung war. Aber auch dem tüchtigen Leiter des Ganzen, Hrn. Musikdirektor E p h e r, gebührt die größte Anerkennung nicht nur für sein Direktions-talent, sondern hauptsächlich für sein rühmliches Streben, durch ein möglichst gediegenes Repertoire die Leistungen seines Orchesters zu veredeln, und dadurch neben der angenehmen Unterhaltung, welche die täglichen Konzerte dem Publikum gewähren sollen, diesem auch einen höhern, nachhaltigeren Genuß zu bereiten.

Karlsruher Wochenschan. Mittwoch, 6. Juni: Groß. Kunsthalle, dem Publikum geöffnet Morgens von 11 bis 1 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Ausstellung: Delgemälde: Baprische Gebirgslandschaft, von Hofmaler F o h r in Baden; der Berggeist Rückzahl erscheint den Hirten, von demselben; Genrebild im Charakter der Grafschaft Moers, von F. Gerhard aus Schlesien. Aquarelle: 7 landschaftliche Aquarelle, von Direktor Schirmer; der Sängerkreis auf der Wartburg, von M. v. Schwind; Rom, von Lindemann-Frommel in Paris; der Tempel von Segest; 7 Studien von dem verstorbenen Hofmaler E. Fries. Zeichnungen: das Kloster des heiligen Benedikt (Benedetto) im Sabiner Gebirge, Kopien-

zeichnung, von Direktor Frommel; Waldlandschaft im Sabiner Gebirge, von demselben; Ausgang aus dem Walde, von demselben; Partie an der Alp, nebst Radirung desselben Gegenstandes, von demselben; 50 Blatt Ribinger's Jagdhüte, als weitere Folge des Werkes. Groß. Fasanerie, dem Publikum geöffnet von 4 bis 5 Uhr Nachmittags, mit Einlasstorten, welche auf dem groß. Hof-sorstante Mittwoch Vormittag von 11 bis 12 Uhr zu erhalten sind. — **Donnerstag, 7:** Groß. Naturalienkabinet, dem Publikum geöffnet Morgens von 10 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. — **Freitag, 8:** Im groß. botanischen Garten sind die Pflanzenhäuser dem Publikum geöffnet Morgens von 9 bis 11 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Museum: Im Gesellschaftsgarten Harmoniemusik Abends von 5 bis 8 Uhr, und Tanzunterhaltung von 8 bis 10 Uhr; für Mitglieder und Fremde. Zutritt zum Thurme des groß. Schlosses (bekannt durch angehende Aussicht auf die Stadt und Umgebung) Nachmittags von 4 bis 6 Uhr. — **Sonntag, 10:** Groß. Kunsthalle, dem Publikum geöffnet Morgens von 11 bis 1 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Kunstverein, geöffnet seinen Mitgliedern und Fremden, Morgens von 10 bis 1 Uhr. Groß. Hoftheater: „König Lear“, Trauerspiel in 5 Akten, von Shakespeare, übersetzt von B o p. Bear: Hr. Karl Devrient, als Oaf.

Neueste Post.

Wien, 4. Juni. (T. Dep. d. A. Z.) Sämmtliche Konferenzmitglieder sind so eben zu einer Konferenzsitzung im Ministerium des Aeußern zusammengetreten. Die Börse ist günstig disponirt, die Kurse steigen. Vom Kriegsschauplatz nichts Neues. (Eine tel. Depesche des „St. A. f. W.“ sagt, daß Näheres über die Sitzung zwar nicht bekannt sei, daß es aber, dem Vernehmen nach, die erwartete formelle Schlusssitzung gewesen sei.)

St. Petersburg, 31. Mai. (T. Dep. d. A. Z.) Ein kaiserl. Ukas ruft die kleinrussischen Kosaken von Tschernigow und Poltawa auf, in die Reichswehr einzutreten, worin sie sofort militärisch organisiert werden sollen.

St. Petersburg, 3. Juni. (Kreuzzeitung.) Fürst Gortschakoff meldet von Sebastopol den 1. Juni: Den 27. Mai hat der Feind zu Verdiansk zwei Häuser, Küsternfahrzeuge, und ein beträchtliches Getreidemagazin in Brand gesteckt. — Am 29. erschien er mit einem Geschwader von siebenzehn Schiffen vor Genitschesk (Ghenitschi), eröffnete ein sehr lebhaftes Feuer, und zündete Transportschiffe an, welche sich dort befanden, ebenso auch Getreidevorräthe, welche an der Küste lagen. Die Kartätschen zweier unserer Geschütze zwangen die Schaluppen, welche das Feuer anlegten, sich zurückzuziehen. — Am 30. hat der Feind gegen Genitschesk nichts unternommen. — Vom 29. Mai bis zum 1. Juni ereignete sich vor Sebastopol und in den übrigen Theilen der Krimm nichts von Bedeutung. (Wir bemerken hierzu nur, daß in dieser Depesche die Expedition nach Arabat nicht erwähnt ist. Sie könnte der Zeit nach zwischen dem Besuch in Verdiansk und dem Angriff auf Genitschesk stattgefunden haben.)

Paris, 5. Juni. (T. D. d. Schw. M.) Yeliffier meldet von Sebastopol vom 2. v. auf Grund von Nachrichten aus Keritsch vom 31. Mai: Auf die Weigerung der Behörden von Ghenitschi (gegenüber der äußersten Spitze der Landzunge von Arabat), die dortigen Magazine in Vor-räthe und 90 beladene Schiffe auszuliefern, hat Admiral Lyons den Plag bombardirt, die Truppen verjagt, Alles zerstört. Der Feind verlor in vier Tagen ungeheure Mundvorräthe, vier Kriegsdampfer, zwei Hundvorräthe und vierzig ausschließlich zur Verproviantirung der Krimm verwendete Schiffe. — Ferner meldet der „Moniteur“ aus Madrid vom 4. Juni die Besetzung Cataloniens in Belagerungs-zustand.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kroenlein.

C.185. Soeben ist bei Ed. Kaufler in Landau in 2te Auflage erschienen und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Katechismus der evangelischen Lehre für die vereinigte protestantische Kirche der Pfalz. Für den Lehrer und Hausvater bearbeitet von A. W. Gumbel, prot. Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor zu Rodenhausen. Mit 3 Anhängen, enthaltend: I. Kurze Liturgie für die täglichen Schul-Andachten. II. Kurze christliche Zeitafel. III. Das Kirchenjahr. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. In Umschlag broch. Preis: 30 fr.

Das eine Erklärung des neuen Katechismus ein bringendes Bedürfnis gewesen, und das der Verfasser der Analyse diesem Bedürfnisse auch in rechter Weise zu entsprechen verstanden, davon zeugen nicht bloß die amtlichen Empfehlungen des Handbuchs von Seite des königlichen Konfessionsrats und der königlichen Regierung, sondern auch der schnelle Absatz der ersten Auflage bei fortgesetzter lebhafter Nachfrage. Dadurch ist in wenigen Monaten die gegenwärtige 2te Auflage notwendig geworden. Daß diese aber mit vollem Recht eine vermehrte und verbesserte heißen darf, wird Jeder bekennen, der das Buch in die Hand nimmt. Der Verfasser sparte keine Mühe, seinem Werke einen erpödeten Reiz zu geben. Fragen und Antworten sind präciser gefaßt, die Analyse ist strenger durchgeführt, weitere Erklärungen traten ein, die Bibelsprüche fanden sorgsamere Auswahl und Anordnung, die Erklärung des Kirchenjahres bildet einen 3ten Anhang, und das Inhaltsverzeichnis legt ausführlich den Bau des Katechismus dar. Auch der Verleger sparte keine Kosten, durch Umgestaltung im Druck das Buch handbarer und angenehmer zu machen. Vorzüglich aber macht man darauf aufmerksam, daß bei dieser Auflage dieselbe, namentlich durch Eintheilung des Lehrstoffes in 32 Sonntage, auf das Bedürfnis der christlichen Hausväter

Rücksicht genommen worden ist, und daß man diesen das Buch ganz besonders empfehlen kann.

Trotz der erpödeten Druckkosten bei einer Vergrößerung um 3 Bogen stellt die Verlags-handlung den Preis nicht höher als er war, — auf 30 fr.; sie hofft dadurch der Verbreitung des Buchs in christlichen Häusern förderlich zu sein und der Kirche einen Dienst zu leisten.

Vorräthig in Karlsruhe in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung.

C.193. Im Verlage von W. H. Schulze in Berlin ist so eben erschienen und bei A. Vielerfeld in Karlsruhe vorräthig:

Sander, Dr. Sup., Die Katastrophe im Orient und ihre Rückwirkung auf den Occident. 8. eleg. broch. 1 fl. Schrift- und Kirchenlehre über Ehe und Ehescheidung. Mit Rücksicht auf die Verordnungen der I. Kammer über das Ehegesetz. Eine Stimme aus der Gemeinde. 8. eleg. broch. 24 fr.

Vorträge auf Veranstaltung des Evangel. Vereins für kirchliche Zwecke gehalten:

Stahl, F. J. Dr. u. Prof. Ueber christliche Toleranz. 18 fr.

Hengstenberg, Dr. u. Prof. Der Prophet Jesajas. 18 fr.

Hoffmann, Dr. Gener.-Sup. Die christliche Literatur als Werkzeug der Mission unter den Heiden. I. Die Bibelübersetzung. 18 fr.

Göschel, A. F. Die Sage von Parival u. vom Orakel nach Wolfram von Eschenbach. 33 fr.

Siegel, A. F. Buenos Ayres und die dortige deutsche Evang. Gemeinde. 12 fr.

Wutke, A. Dr. u. Prof. China's religiöse, sittliche und gesellschaftliche Zustände mit

Beziehung auf die neuesten Bewegungen daselbst. 18 fr.

Witte, A. Prof. Enquad. 24 fr.

Bücherversteigerung betr.

C.169. Auf die in der Beilage zur Karlsruher Zeitung Nr. 120 enthaltenen, den 20. Juni v. J. zur Versteigerung kommenden Bücher des Defans **Fecht zu Lahr** nehmen auf portofreie Zuschrift Bestellungen an: In **Karlsruhe:** Herr Defan **Noth;** in **Wannheim:** Herr Pfarrer **Schellenberg;** in **Heidelberg:** Herr Pfarrer **Bittel;** in **Freiburg:** Herr **Bisar Bähr;** in **Lörrach:** Herr Professor **Fecht;** in **Lahr:** die Herren Professor **Feseneck** und **Wagner,** Kaufmann **Huber,** **Bisar Wild;** in **Rippenheim:** Herr Defan **Sauer;** in **Ottensheim:** Herr Pfarrer **Alt;** in **Ottensheim:** Herr Defan **Grafmüller;** in **Niederschopfheim:** Herr Defan **Seeger.**

Die Besitzer des Katalogs werden freundlichst ersucht, denselben den Lesern der Bad. Landes- und anderer Zeitungen gefälligst mittheilen zu wollen.

C.190. Karlsruhe. **Carl Knie aus Wien** beehrt sich hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß er seinen in der bedeckten Bude auf dem Schlossplatz befindlichen

Grand Cirque Acrobatique

morgen, den 7., mit zwei brillanten Vorstellungen eröffnen wird.

C.195. Karlsruhe. (Werbungsanzeige.)

C. W. Cnopf,

Handschuhfabrikant aus Erlangen, empfiehlt sein Lager von Glacé-Handschuhen in allen Sorten und Farben, das Paar von 24 fr. an aufwärts.

Meine Bude befindet sich Theaterseite, der Straffer'schen Wasserbude gegenüber. 21

NB. Ich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß die Handschuhe vorher anprobiert werden können.

C.137.42. Karlsruhe. (Werbungsanzeige.)

Gebrüder Krays

aus Tyrol

empfehlen sich, wie schon seit vielen Jahren, mit ihrem wohl assortirten Lager aller Sorten wascheleerer, Glacé- und dänischer Handschuhe für Herren und Damen, wobei eine Sorte, von der wir das Duzend für 7 fl. ablassen.

Auch haben wir leberne Bettdecken, Unterbeinkleider und Unterjacken. Die Bude ist wie gewöhnlich Marktseite und versehen mit der Firma

Gebrüder Krays aus Tyrol.

C.197. Karlsruhe.

Weingefuch.

Wer noch harken, alten Wein zu verkaufen hat, möge sich portofrei in der Handlung von Gustav Schmeider melden.



